

Angelika Weißbach

## Ein Grand Prix in Zeitungspapier. Künstler\*innen aus der DDR auf der Internationalen Biennale der Grafik in Krakau

Ingo Kirchner, ein Künstler aus Ost-Berlin, gewann 1968 den *Grand Prix* der 2. *Internationalen Biennale der Grafik* in Krakau. Diese Tatsache sowie das Gerücht, er habe den Preis im Ministerium für Kultur der DDR in Zeitungspapier gewickelt mit wenig feierlichen Worten überreicht bekommen, bildeten den Ausgangspunkt für diesen Beitrag<sup>1</sup>. Warum diese offensichtliche Aversion der DDR gegen eine Veranstaltung im sozialistischen „Bruderland“, der Volksrepublik Polen? Wie war die Biennale in Krakau organisiert? Welche anderen Künstler\*innen aus der DDR nahmen an ihr teil? Welche Bedeutung hatte die Biennale für sie? Erste Recherchen ergaben, dass dieses Thema bisher nicht Gegenstand der Forschung war. Zumindest in der deutschsprachigen Literatur sucht man vergebens nach einem Beitrag zu Geschichte und Wirkung der Grafikbiennale Krakau im Allgemeinen beziehungsweise speziell für Künstler\*innen aus der DDR oder zu den Biennalen des „Ostblocks“ – um dieses Schlagwort des Kalten Krieges zu verwenden – überhaupt<sup>2</sup>. Selbst die Zusammenstellung aller Kataloge der Krakauer Biennale gestaltete sich in Berlin schwierig und gelang schließlich nur unter Einbeziehung der Bestände in der Nationalbibliothek in Warschau<sup>3</sup>.

### Internationale Biennale der Grafik in Krakau

Die Internationale Grafik-Biennale fand von 1966 bis 1980 sowie von 1984 bis 1988 alle zwei Jahre in Krakau statt und wird seit 1994 als Triennale weitergeführt. 2016 wurde der 50. Geburtstag mit einer großen Ausstellung gefeiert<sup>4</sup>. Ziel der Biennale war von Anfang an, einen Überblick über den aktuellen Leistungsstand der internationalen Grafik zu geben. Die Ausstellung sollte Orientierungshilfe sein, Maßstäbe für künstlerische und technische Qualität und Standards setzen, die Druckgrafik auf der Grenze zwischen Original und Reproduktion stärken, ein Ort des Austausches sein. Die Verantwortung lag vor 1990 in den Händen des polnischen Kulturministeriums und

der Stadt Krakau, der erste Jury-Präsident war mit Pierre Bouffard ein Schweizer Museumsdirektor. Den Beteiligten ist aber vor allem der polnische Künstler Witold Skulicz im Gedächtnis, in dessen Händen viele Jahre die Organisation lag<sup>5</sup>.

Künstler\*innen aus der ganzen Welt waren eingeladen, ihre Grafiken nach Krakau zu schicken, was von Beginn an ausgiebig getan wurde. Zur ersten Biennale im Sommer 1966 wurden 3.000 Arbeiten eingereicht, von denen 1.000 Werke von 400 Künstler\*innen aus 40 Nationen ausgewählt wurden. Diese Zahlenverhältnisse blieben in den folgenden Jahren ungefähr gleich<sup>6</sup>. Ein spezielles Thema oder Motto wurde bewusst nicht ausgerufen. Die Auswahl der Arbeiten lag in den Händen einer nationalen Jury, die Preisträger bestimmte eine internationale Jury. Von 1966 bis 1974 gab es zwei *Grand Prix*'s: einen in der Kategorie „sujet libre“ und einen in der Kategorie „L'homme et le monde contemporain“, danach nur noch einen *Grand Prix* und verschiedene Spezialpreise. Das Preisgeld reichte von 5.000 bis 20.000 Złoty, es gab außerdem Ankaufspreise und Ehren-Medaillen. Die *Grand-Prix*-Preisträger gaben ein Werk in die Sammlung des sogenannten „Laureaten-Clubs“<sup>7</sup>. Von Beginn an wurde ein Katalog gedruckt, in dem von allen Künstler\*innen eines der ausgewählten Werke in Schwarz-Weiß abgebildet und alle Texte zweisprachig, in Polnisch und Französisch abgedruckt sind. Ort des Geschehens war der neu gebaute Ausstellungspavillon (heute: Galeria Sztuki Współczesnej Bunkier Sztuki) am Esplanadenring, der im September 1965 als einziges modernes Gebäude zwischen den historischen Bauten in der Altstadt von Krakau eröffnet worden war. Parallel zur Biennale fand ein umfangreiches Rahmenprogramm statt, es gab Begleitausstellungen, Vorträge, Diskussionsrunden und vieles mehr.

## 1966 / 1968 / 1970

Für die erste Biennale in Krakau 1966 (Abb. 1) wurden fünf Künstler\*innen aus der DDR ausgewählt: Fritz Dähn, Lea Grundig, Ingo Kirchner, Wolfgang Mattheuer und Robert Rehfeldt. Sie hatten sich unabhängig vom Verband Bildender Künstler der DDR (VBK) beworben und waren im Katalog mit ihren Privatadressen aufgeführt. Es war eine heterogene Gruppe, denn Dähn, Grundig und Mattheuer waren in der DDR anerkannte Künstlerpersönlichkeiten mit zahlreichen Ausstellungs- und Publikationsmöglichkeiten<sup>8</sup>, Kirchner und Rehfeldt dagegen jüngere Grafiker, die sich ausprobierten und ihren Weg in die Öffentlichkeit erst suchten. Deshalb war es für diese beiden Künstler sicher besonders interessant, zusammen mit internationalen Größen wie Pierre Alechinsky, Hap Grieshaber, Hans Hartung, David Hockney, Marino Marini, Henry Moore, Eduardo Paolozzi, Emil Schumacher oder Victor Vasarely auszustellen.

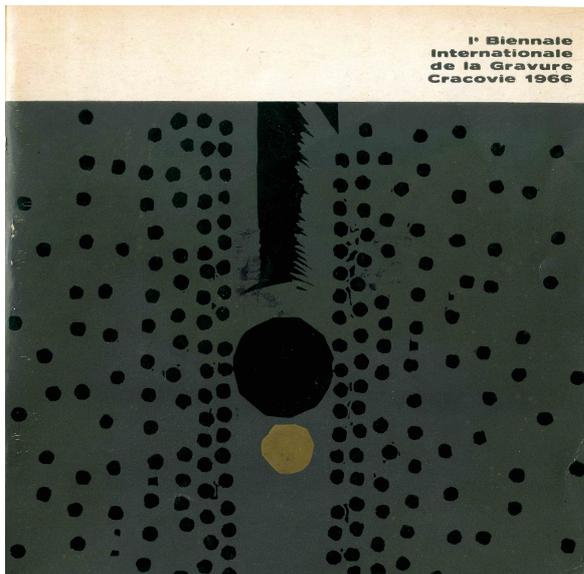


Abb. 1: Katalog der 1. Internationalen Biennale der Grafik, Krakau 1966, Cover.

An der 2. Biennale 1968 nahmen erneut Grundig und Mattheuer teil, dieses Mal begleitet von Rudolf Bergander, einem emeritierten Professor der Kunsthochschule Dresden. Kirchner und Rehfeldt wurden ebenfalls wieder ausgewählt und waren als Vertreter der jüngeren Generation nicht mehr allein, denn auch ihre Künstlerfreunde Hanfried Schulz und Dieter Tuscholke konnten nun in Krakau dabei sein. Kirchner, Schulz

und Tuscholke hatten Anfang der 1950er Jahre an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee studiert, Rehfeldt in Berlin-Charlottenburg. Sie hatten sich nach dem Studium zu einer Gruppe zusammengeschlossen, die „kein Programm, dafür gemeinsame künstlerische Haltungen“ hatte und „die Abkehr von realistischer Gestaltung und das Hinwenden zur Abstraktion“ anstrebte<sup>9</sup>. Sie experimentierten mit den grafischen Techniken, hatten ihre Vorbilder in den Kunstbewegungen des frühen 20. Jahrhunderts wie dem Dadaismus und Konstruktivismus gefunden und griffen Elemente der Pop-Art auf. Das entsprach nicht dem offiziellen Kunstverständnis in der DDR, und sie hatten wenige Möglichkeiten, ihre Arbeiten auszustellen.

Dass sie sich in Krakau behaupten konnten, war also ein wichtiger Erfolg. Als Kirchner dann noch den *Grand Prix* – jenen für das „sujet libre“ – gewann, war das ohne Zweifel ein große Überraschung für ihn und seine Künstlerfreunde<sup>10</sup>. Was für ein Triumph für einen Grafiker, der in seinem Heimatland bis dahin kaum Wertschätzung erfahren hatte<sup>11</sup>! Die Reaktion in der DDR war denn auch alles andere als positiv:

*Statt Anerkennung oder gar Mitfreude an diesem großen Erfolg mußte sich der Künstler vom damaligen Vorsitzenden des VBK sagen lassen: ‚Wer uns übern Rasen latscht, den treten wir in den Arsch. Und wir hängen ihm den Brotkorb so hoch, daß er nichts zu fressen hat!‘ Das war deutlich; es war ernst gemeint, durchaus wörtlich zu nehmen und galt übrigens auch für Rehfeldt, Schulz und Tuscholke, die alle wegen ihrer Biennale-Beteiligung ‚Dresche bezogen‘, wie es Dieter Tuscholke salopp ausdrückte. Es ging so weit, daß Robert Rehfeldt später provokantes Verhalten vorgeworfen wurde, nur weil er es ‚wagte‘, sich an einer Kunstausstellung in der DDR beteiligen zu wollen und Arbeiten einzureichen. Selbstverständlich wurden Rehfeldts Arbeiten abgelehnt. Und selbstverständlich gab es weder Blumen noch Gratulation, als Ingo Kirchner seinen Krakauer Grand Prix im Kulturministerium der DDR abholte. Er wurde ihm in Zeitungspapier gewickelt von einem Funktionär übergeben<sup>12</sup>.*

Auch wenn die Beschreibung drastisch und provokant ist, und der *Grand Prix* kein Pokal oder ähnliches war, den man in Zeitungspapier hätte wickeln können, vermittelt dieses Zitat sehr deutlich, dass es für die Zukunft des Künstlers in der DDR nicht förderlich war, diese Auszeichnung bekommen zu haben.

In Polen hingegen erfuhr Kirchner die mit dem Preis verbundenen Ehrungen: Anlässlich der 3. *Biennale* von 1970 (Abb. 2) fand eine Sonderausstellung mit 20 Grafiken Kirchners in Krakau statt; zwei seiner Werke sind ganzseitig und farbig im Katalog der 3. *Biennale* abgebildet (Abb. 3, 4) und werden von einer Laudatio von Antoni Dzieduszki begleitet, in der er die Entscheidung begründet:

*Diese Arbeiten sprechen eine andere Sprache, näher an der Poesie der Plakatkunst als an der künstlerischen Druckgrafik. Sie beeindrucken durch die Intensität der großen farbigen Felder und der monumentalen Komposition, in der sich die Symmetrie aus der einfachen Positionierung der Symbole und Zeichen ergibt, die in geometrischen Gruppen angeordnet sind.*

Dzieduszki schreibt weiter, dass ihm die Arbeiten auf den ersten Blick „total abstrakt“ erscheinen, dass er aber schon bald Buchstaben und Zahlen erkennt, die sich zu einer Botschaft zusammenfügen lassen<sup>13</sup>. Als Preisträger wurde Kirchner zudem in den Laureaten-Club aufgenommen, was zur Folge hatte, dass seine Arbeiten in den folgenden Jahren tatsächlich weltweit zu sehen waren.

Die Verantwortlichen im VBK der DDR hatten bei der 3. *Biennale* aufmerksam darüber gewacht, wer in Krakau teilnahm, und die Bewerbung nun direkt über die VBK-Zentrale in Berlin laufen lassen<sup>14</sup>. Grundig und Mattheuer waren wiederholt mit Grafiken vertreten, hinzu kamen mit Gerhard Kettner und Gerhard Kurt Müller zwei weitere Hochschul-Dozenten<sup>15</sup> sowie mit Christel Blume-Benzler und Karl-Heinz Effenberger zwei etablierte Grafiker, die zahlreiche Aufträge ausführten. Allein Dieter Goltzsche gehörte zur jenen Berliner Künstlern, die wie Kirchner und seine Künstlerfreunde einen eigenen Weg einschlugen. Aber auch bei seinem Blatt handelte es sich wie bei allen auf dieser Biennale gezeigten Grafiken aus der DDR um eine realistische Darstellung (Abb. 5).

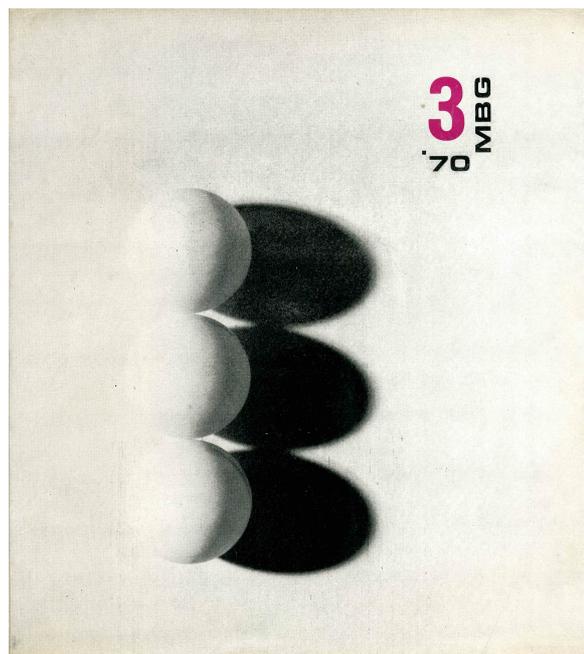
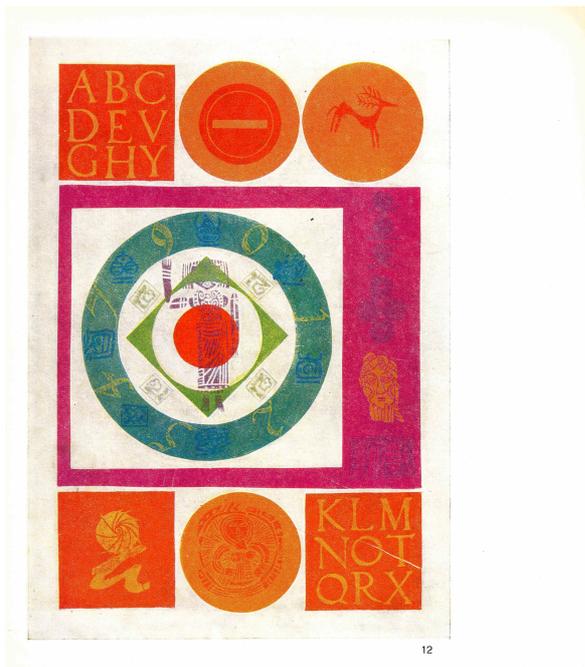


Abb. 2: Katalog der III. Internationalen Biennale der Grafik, Krakau 1970, Cover.

### 1972 / 1974 / 1976

Die 4. *Biennale* verzeichnete Bewerbungen von 1.130 Künstler\*innen mit insgesamt 3.750 Werken, von denen 435 Akteure mit 1.020 Arbeiten ausgewählt wurden. Interessant ist, dass nur noch 13% der Ausgewählten aus Polen kamen (1970 waren es 20%) und dass sich die Zahl der Beteiligten aus der DDR mehr als verdoppelt hatte: 16 Künstler\*innen waren dabei, bis auf Mattheuer alle zum ersten Mal: René Graetz, Ulrich Hachulla, Klaus Magnus, Klaus Matthäi, Harald Hakenbeck, Bernhard Heisig, Gabriele Meyer-Dennewitz, Willi Sitte, Arno Mohr, Frank Ruddigkeit, Arno Rink, Peter Sylvester, Armin Münch, Siegfried Ratzlaff und Volker Stelzmann. Die Mehrzahl, elf Künstler\*innen, kam aus Leipzig und war mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) verbunden. In der Jury folgte auf Annelies Tschofen, Sekretärin für internationale Beziehungen im VBK der DDR, der Rostocker Kunsthistoriker Werner Timm, der sich auf dem Gebiet der Grafik spezialisiert hatte.

Ab der 5. *Biennale* 1974 pendelte sich die Teilnehmerzahl aus der DDR auf 13 ein, knapp die Hälfte war erstmals 1974 dabei: Karl-Georg Hirsch, Lutz Ketscher, Rolf Kuhrt, Frank Neubauer, Herbert Sandberg und Wolfram Schubert. Hirsch, ein Meister des Holzstichs, der eine charakteristische Bildsprache entwi-

Abb. 3: Ingo Kirchner, *Variation*, Linolschnitt.Abb. 4: Ingo Kirchner, *In medias res*, Linolschnitt.

ckelt hatte und die Holzdruckwerkstatt an der HGB Leipzig leitete, setzte sich intensiv für die Verbreitung der Grafik in der DDR ein. Von ihm kam Mitte der 1970er Jahre der Vorschlag, sich am Krakauer Prinzip zu orientieren, um eine jährliche Ausstellung zur Grafik in der DDR zu veranstalten. Das hieß: kein Thema vorgeben, neue künstlerische und technische Entwicklungen aufzuzeigen, die Farbgrafik zu etablieren. Wie in Krakau konnte sich jeder Künstler, jede Künstlerin bewerben – aber nur auf nationaler Ebene –, und eine Jury, in der mehr Künstler als Verbandsfunktionäre saßen, traf die Auswahl, auch gab es verschiedene Preise. Die Ausstellung trug den Titel *100 Ausgewählte Grafiken*, fand von 1976 bis 1990 jährlich statt und wurde zeitgleich in mehreren Städten der DDR gezeigt. Ihr offenes Konzept unterschied sich deutlich von der international ausgerichteten Ausstellung *INTERGRAFIK*, die seit 1965 unregelmäßig in Ost-Berlin stattfand<sup>16</sup>.

Die 6. *Biennale* 1976 brach mit dem bisherigen Ordnungsprinzip: Im Katalog waren die Künstler\*innen nicht mehr nach Ländern sortiert, sondern in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt und auch in der Ausstellung erfolgte die Hängung nun nicht mehr nach Nationen geordnet, sondern in formal-thematischen Gruppen. In der DDR beendete die Zeitschrift *Bilden-*

*de Kunst*, herausgegeben vom VBK der DDR, ihr Schweigen gegenüber der Biennale und thematisierte sie erstmals: Es gab eine Ausstellungskritik von Werner Timm, der erneut Jury-Mitglied in Krakau war<sup>17</sup>. Und es wurde ein Redaktionsgespräch zur Biennale wiedergegeben, an dem Timm ebenfalls teilgenommen hatte, das sich unter anderem um den „internationalen Stellenwert der DDR-Grafik“ drehte. Es wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit „die neue Tendenz zur großformatigen, bildartigen Grafik“, die farbig und möglichst experimentell sein soll, noch der klassischen, konventionellen Art der grafischen Sprache entspreche. Besonders aussagekräftig war in diesem Zusammenhang der Vorwurf des bereits erwähnten Witold Skulicz, den der Grafiker Herbert Sandberg in die Diskussion einbrachte: „Ihr [die Bewerber aus der DDR, A.W.] verwechselt unsere Biennale mit einer anderen und schickt uns nur Buchillustrationen.“<sup>18</sup> Damit kritisierte der polnische Kollege deutlich den illustrativen Charakter vieler eingereichter Arbeiten aus der DDR. Die Biennale in Krakau verstand sich als Plattform für experimentelle, abstrahierende Ansätze in der Grafik, für Illustrationen gab es seit 1967 eine Biennale im slowakischen Bratislava. Tatsächlich fanden sich unter den zehn Künstler\*innen aus der DDR, die 1976 auf der Biennale gezeigt wurden mehrere, die sich auf

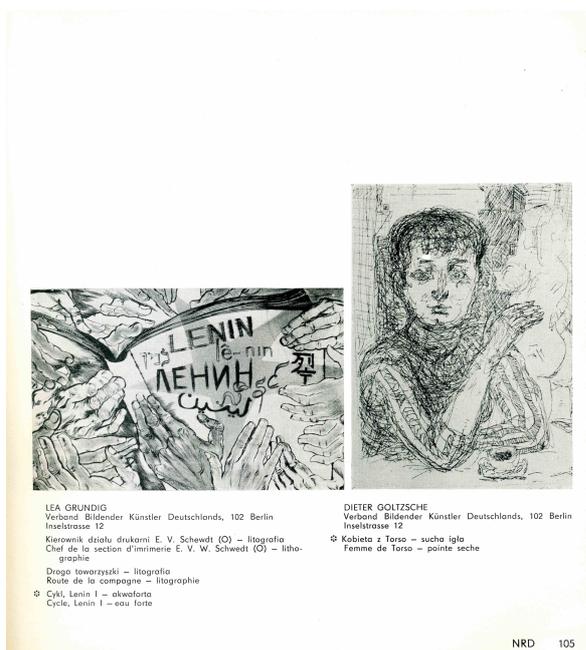


Abb. 5: Lea Grundig, *Lenin*, Radierung / Dieter Goltzsche, *Frau und Torso*, Kaltnadelradierung.

Illustrationen konzentrierten wie Karl-Georg Hirsch, Irmgard Horlbeck-Kappler, Kuhrt, Ruddigkeit und Jürgen Schäfer<sup>19</sup>.

### 1978 / 1980

1978 gab es wieder Preisträger aus der DDR: Genau zehn Jahre, nachdem Ingo Kirchner den *Grand Prix* gewonnen hatte, wurde Carlfriedrich Claus mit dem 2. *Preis* der 7. *Biennale* ausgezeichnet, zusammen mit dem japanischen Grafiker Takashi Tanaka. Und je eine *Medaille d'Honneur* ging an Robert Rehfeldt und Jürgen Schieferdecker. Außerdem muss erwähnt werden, dass Werner Schmidt, Direktor des Kupferstichkabinetts in Dresden, in diesem Jahr Jury-Mitglied war.

Claus war einer der unabhängigsten Künstler in der DDR, der völlig zurückgezogen in Annaberg bei Chemnitz lebte und arbeitete, per Post jedoch mit der Welt verbunden war. Im offiziellen Kunstbetrieb der DDR war kein Platz für ihn, der sich in seiner Kunst mit Schriftgrafik, visueller und konkreter Poesie sowie mit Lautpoesie beschäftigte. Am bekanntesten sind heute seine Sprachblätter, die durch den experimentellen Gebrauch beider Hände entstanden sind. Mit dieser Technik brach er aus dem Gerüst der klassischen Schriftsprache aus, fügte Worte, Sätze und Zei-

len aus Zitaten mit freien und zum Teil unlesbaren Schriftzügen zu bildnerischen Werken zusammen<sup>20</sup>.

Erst 1975 wurde Claus in den VBK aufgenommen, 1977 gründete er in Karl-Marx-Stadt zusammen mit den vier jungen Künstler\*innen Michael Morgner – er nahm 1978 auch an der Biennale teil<sup>21</sup> –, Thomas Ranft, Dagmar Ranft-Schinke und Gregor-Torsten Schade die Künstlergruppe und Produzentengalerie Clara Mosch<sup>22</sup>. Im gleichen Jahr gab Rudolf Mayer im Dresdner Verlag der Kunst die Mappe *Aurora* heraus, die zehn Radierungen (Auflage 40) von Claus vereinte. Aus dieser Mappe schickte Claus ein Blatt nach Krakau, und diese Mappe stellte Schmidt, der mit Claus seit 1960 befreundet war, zwei Jahre später im Dresdener Kupferstichkabinett aus. Es war die erste offizielle Einzelausstellung von Claus in der DDR. In Polen hatte ihm bereits 1974 der Konzeptkünstler Jarosław Kozłowski in seiner Galerie Akumulatory in Poznań eine Einzelausstellung ermöglicht. Fotos zeigen, dass Claus die Biennale in Krakau besucht hat, für ihn war dieser Preis ein seltenes Zeichen öffentlicher Anerkennung<sup>23</sup>.

Für Rehfeldt und Schieferdecker waren die Ehrenmedaillen wichtige Signale. Rehfeldt war zusammen mit Tucholke nach dem „Eklat“ 1968 erstmals wieder dabei, mittlerweile in Polen aber gut vernetzt. Anfang der 1970er Jahre war Rehfeldt über polnische Künstler (und den Oldenburger Klaus Groh) mit der internationalen Mail-Art-Szene in Kontakt gekommen. 1975 bat er dann Künstler\*innen aus aller Welt um die Gestaltung einer Postkarte und machte daraus – anlässlich einer eigenen Ausstellung in der Galeria Teatru in Warschau – die erste Mail-Art-Ausstellung der DDR<sup>24</sup>. Parallel zur 8. *Biennale* 1980, an der Rehfeldt erneut teilnahm, startete er eine noch größere Mail-Art-Aktion. In der *Bildenden Kunst* ist darüber zu lesen:

*Die von Rehfeldt inszenierte Aktion ‚Contart Mail Box‘, die Aufforderung, Postkarten nach Krakau unter dem Motto ‚Kunst im Kontakt‘ zu senden, fand großen Widerhall. Einen ganzen Raum füllte die ‚Mail-Grafik‘ (29 DDR-Künstler hatten sich beteiligt)<sup>25</sup>.*

In Ost-Berlin wurde übrigens noch 1986 der 1. Dezentrale Internationale Mail-Art-Kongress verboten<sup>26</sup>.

Schieferdecker gewann nach der Medaille in Krakau 1979 den Preis des Museum of Modern Art Tokyo

für das Blatt *Beuys macht Licht*, das 1980 dann für Krakau ausgewählt wurde. Insgesamt waren 1980 wieder 13 Künstler aus der DDR eingeladen, von denen Ingo Arnold, Claus Hänsel, Uwe Pfeifer und Werner Wittig erstmals teilnahmen.

### 1984 / 1986 / 1988

Nachdem die Biennale 1982 offenbar ausgefallen war<sup>27</sup>, fanden sich 1984 bei der *10. Biennale* 15 Künstler\*innen aus der DDR unter den Ausgewählten. Mehrere Grafiker, die in Dresden studiert hatten, waren das erste Mal dabei: Falko Behrendt, Andreas Dress, Dieter Dressler, Hubertus Giebe, Veit Hofmann und Joachim Jansong. Die Einreichungen erfolgten wahrscheinlich wieder individuell, denn im Katalog sind erneut die Privatadressen angegeben.

Ein Grafiker, der seit 1978 an jeder Biennale in Krakau teilgenommen hatte, war Rolf Münzner. Der Leipziger war in der DDR anerkannt, seine Arbeiten auf den meisten großen Ausstellungen zu sehen. Auch auf anderen Biennalen war er regelmäßig vertreten, hatte 1977 in Finnland (*Biennale Jyväskylä*) und 1984 in Großbritannien (*Biennale Bradford*) Preise gewonnen. In Krakau war es 1986 soweit, er erhielt einen Ehrenpreis für zwei seiner typischen Schablithografien, die er Alois Senefelder, dem Erfinder der Lithografie gewidmet hatte. Seine Arbeiten waren von hoher Qualität, aber sie boten weder technisch noch thematisch etwas Neues. Und damit waren sie symptomatisch für die internationale Druckgrafik der 1980er Jahre, als die Bedeutung der Grafik und damit ebenso der Biennale in Krakau im Vergleich zu den 1970er Jahren deutlich abgenommen hatte. Trotzdem blieb sie für die Künstler\*innen aus der DDR ein wichtiger Ort und Treffpunkt. Auch Münzner – er ist der einzige noch lebende ostdeutsche Preisträger – erinnerte sich in einem spontanen Gespräch sofort daran, dass er mehrmals in Krakau dabei war und 1986 einen Preis gewonnen hatte<sup>28</sup>.

Nachdem 1986 neben Münzner neun weitere Künstler – bis auf Horst Bartnig<sup>29</sup> und Michael Hengst alle zum wiederholten Male – teilgenommen hatten, waren 1988 nur noch vier Künstler aus der DDR vertreten: Bartnig, Behrendt, Horst-Peter Meyer und Münzner.

### Grafik / Politik

Insgesamt wurden in den Jahren 1966 bis 1988 59 Künstler und vier Künstlerinnen aus der DDR mit rund 240 Werken für die Biennale ausgewählt. Die Mehrzahl von ihnen nahm nur an einer der Biennalen teil, knapp 30 Prozent beteiligten sich zwei bis drei Mal und sieben Künstler waren fünf bis sieben Mal eingeladen<sup>30</sup>. Wie diese Auswahl konkret zustande kam, ließe sich nur einschätzen und bewerten, wenn man die jeweiligen Bewerbungen mit der Auswahl vergleichen würde, was aber im Rahmen dieses Beitrages nicht möglich war.

Mindestens in den Jahren, als die Bewerbungen direkt über die Zentrale des VBK in Berlin liefen, kann von einer konkreten Einflussnahme durch den Verband ausgegangen werden. Es ist offensichtlich, dass fast alle ausgewählten Werke von Künstler\*innen aus der DDR eine realistische, figurative Formensprache aufweisen. Und es hat sich ebenso deutlich herausgestellt, dass die internationale Jury Haupt-Preise nur an jene Künstler aus der DDR vergeben hat, die von diesem Weg abwichen. Für die Funktionäre im VBK war das ein Affront, auf den sie pikiert und nachtragend reagierten. Die Preisträger wurden in ihrem Heimatland nicht geehrt, Ausstellungs- und Auftragsangebote blieben weiterhin aus und in der Zeitschrift *Bildende Kunst* wurde nur in den Jahren 1976, 1978 und 1980 über die Biennale berichtet. Für Kirchner und Claus persönlich aber waren der *Grand Prix* bzw. der *2. Preis* einer internationalen Biennale eine Auszeichnung, deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Für alle Künstler\*innen aus der DDR, die sich für die Arbeit ihrer Kolleg\*innen in der Welt interessierten, war es wichtig und bereichernd, in Krakau dabei zu sein: Die Biennale war ein Ort der öffentlichen Wahrnehmung und Anerkennung, der Vergleichsmöglichkeit, der Information, der Kontaktaufnahme und des Austauschs auf internationalem Niveau. Die Biennale in Krakau inspirierte Künstler\*innen aus der DDR zu neuen Kunstformen und Ausstellungsformaten und hatte einen entscheidenden Vorteil gegenüber der *INTERGRAFIK* im eigenen Land: es wurde kein politisches Thema vorgegeben, die Grafik wurde nicht als bestes Medium für die Verknüpfung von Kunst und Politik instrumentalisiert.

Wie die Teilnahme von Künstler\*innen aus der DDR von polnischer Seite gesehen wurde, ob mit der Preisverleihung an Kirchner und Claus bestimmte Absichten verbunden waren, wer im Einzelnen die Entscheidungen traf und umsetzte – diese Fragen könnten nur in Zusammenarbeit mit polnischen Wissenschaftler\*innen beantwortet werden. Es ist davon auszugehen, dass sich dann – auch nach Gesprächen mit polnischen Zeitzeug\*innen und der Auswertung von Archivmaterialien in Deutschland und Polen – ein kunst- und politikgeschichtlich interessantes Kapitel polnisch-ostdeutscher Austausch- und Transferbeziehungen schreiben ließe.

## Endnoten

1. Wichtige Anstöße verdankt der vorliegende Aufsatz meiner Teilnahme als Gastdozentin am Forschungsprojekt *OwnReality. Jedem seine Wirklichkeit. Der Begriff der Wirklichkeit in der Bildenden Kunst in Frankreich, BRD, DDR und Polen zwischen 1960 und 1989*, das 2011 bis 2016 unter der Leitung von Mathilde Arnoux am Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris stattgefunden hat.
2. Zur Biennale der Ostseeländer, die von 1965 bis 1989 in Rostock stattfand, gab es 2015 eine Ausstellung mit Katalog: Rostock, Kunsthalle Rostock, *1965/2015 Die Biennale der Ostseeländer – Der Ursprung der Kunsthalle Rostock*, hg. v. Elke Neumann, Rostock 2015. Zu den Ausstellungsbeziehungen der Bundesrepublik Deutschland und der VR Polen siehe: Jürgen Weichardt, *Polnische Kunst in Deutschland – westdeutsche Kunst in Polen. Eine Bilanz der wechselseitigen Ausstellungsbeziehungen*, in: *Erlebte Nachbarschaft. Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert*, hg. v. Jan-Pieter Barbian und Marek Zybura, Wiesbaden 1999; Jürgen Weichardt, *Die Krakauer Biennale bis zur Wende von 1989 (Krakowskie Biennale do przelomu 1989 roku)*, in: *Grafika i pamięć: rok 1966 największa przygoda polskiej grafiki*, hg. v. Danuta Wróblewska u.a., Krakau 2006, S. 21-29. Erstmals systematisch und umfassend wird das Thema im aktuellen DFG-Projekt „Ausstellungen polnischer Gegenwartskunst in der Bundesrepublik 1956-1970“ von Regina Weninger erforscht, eine Publikation ist in Vorbereitung: <https://www.ziikg.eu/projekte-zi/ausstellungen-polnischer-gegenwartskunst-in-der-Bundesrepublik-1956-1970/>, 10.08.2018.
3. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an Annika Wienert, Katja Bernhardt und Sebastian Dudzik, die mir sowohl bei der Literatur- und Informationsbeschaffung als auch bei der Übersetzung sehr geholfen haben.
4. [http://www.en.triennial.cracow.pl/SMTG/50th\\_Anniversary/Programme/](http://www.en.triennial.cracow.pl/SMTG/50th_Anniversary/Programme/), 14.06.2018.
5. [http://www.en.triennial.cracow.pl/SMTG/Witold\\_Skulicz/](http://www.en.triennial.cracow.pl/SMTG/Witold_Skulicz/), 14.06.2018.
6. Detaillierte Angaben zur Anzahl der Bewerbungen und Einladungen für sämtliche bisherige Biennalen finden sich in den Vorworten der Kataloge von 1972 und 1978.
7. Die Sammlung gehört der Stadt Krakau und wird bis heute immer wieder ausgestellt, auch international – zum Beispiel in den 1970er Jahren in der BRD (*Internationale Grafik. Ausstellung des Laureaten-Clubs der internationalen Grafik-Biennalen Krakau*, Kunsthalle Bremen 1972 und 1976) oder 2017 in Ungarn (vgl. [http://www.en.triennial.cracow.pl/search/3812-High\\_Resolution\\_Half\\_a\\_Century\\_\(1966-2015\)\\_of\\_the\\_International\\_Print\\_Triennial\\_in\\_Krakow.html?search=process&news=1&text=laureat,10.08.2018](http://www.en.triennial.cracow.pl/search/3812-High_Resolution_Half_a_Century_(1966-2015)_of_the_International_Print_Triennial_in_Krakow.html?search=process&news=1&text=laureat,10.08.2018)).
8. Grundig war 1966 Präsidentin des VBK der DDR, Dähn ihr Vorgänger in diesem Amt und seit 1961 Professor und Rektor der Kunsthochschule Weißensee, Mattheuer arbeitete als Professor an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig.
9. *Kunst in der DDR*, hg. v. Eckhart Gillen und Rainer Haarmann, Köln 1990, S. 158.
10. Der andere *Grand Prix* ging an Antonio Segui, einen argentinischen Künstler, der seit 1963 in Paris lebte.
11. Die einzige Ausstellung, auf die Kirchner bis dahin verweisen konnte, hatte Lothar Lang 1964 in seinem Kunstkabinett am Institut für Lehrerweiterbildung in Berlin gezeigt.
12. Information von Barbara Jacob nach Gesprächen mit Ingo Kirchner und anderen im unveröffentlichten Manuskript *Die dunklen und die bunten Träume*, S. 155. Zitiert nach Berlin, Deutsches Historisches Museum, *Boheme und Diktatur in der DDR*, Berlin 1997, S. 286.
13. Antoni Dzieduszycki, *Ingo Kirchner*, in: Katalog der 3. Biennale, Krakau 1970, unpag. [Übersetzung aus dem franz. Original: A.W.].
14. Im Katalog erscheint nun nicht mehr die jeweilige Privatadresse der Künstler\*innen, sondern jene der Zentrale des VBK in Berlin.
15. Kettner war zu dieser Zeit Professor an der Hochschule für Bildende Künste Dresden und Müller Dozent an der Hochschule in Leipzig.
16. Die *INTERGRAFIK* fand insgesamt neun Mal in Ost-Berlin statt: 1965, 1967, 1970, 1973, 1976, 1980, 1984, 1987, 1990. Veranstalter war der Verband Bildender Künstler und das Konzept basierte auf dem Bekenntnis von Käthe Kollwitz aus dem Jahr 1922: „Ich bin einverstanden damit, dass meine Kunst Zwecke hat. Ich will wirken in dieser Zeit, in der die Menschen so ratlos und hilfsbedürftig sind.“ Unter dem Motto „Gegen Krieg und atomare Aufrüstung – für Humanismus und Frieden“ wurden internationale Künstler\*innen eingeladen, in Berlin auszustellen. An der ersten *INTERGRAFIK* nahmen 420 Künstler\*innen aus 21 Ländern teil, 1990 waren 1.258 Künstler\*innen aus 68 Ländern vertreten.
17. Werner Timm, *VI. Grafikbiennale 1976 in Krakow*, in: *Bildende Kunst*, Heft 8, 1976, S. 526-529.
18. *Grafik im Gespräch. Redaktionsgespräch nach der VI. Internationalen Grafikbiennale Krakow*, in: ebd., S. 402.
19. Außerdem beteiligten sich erstmals Gerhard Eichhorn, Werner Hennig und Günter Richter.
20. Ausführlich dazu und auch Abbildungen der Sprachblätter: Matthias Flüge und Brigitta Milde, *Carlfriedrich Claus - Geschrieben im Nachtmeer*, Berlin 2011.
21. Neben Claus, Morgner und Schieferdecker waren Wolfgang E. Biedermann, Jochen Fiedler, Bernd Heyden, Rolf Münzner, Werner Waalkes, Claus Weidensdorfer, Baldwin Zettl und Horst Zickelbein zum ersten Mal in Krakau dabei.
22. *Clara Mosch 1977–1982. Werke und Dokumente*, hg. v. Galerie Gunar Barthel und Galerie Oben, Berlin / Chemnitz 1997.
23. Der Künstler Günter Hofmann war 1978 zusammen mit Claus in Krakau und hat eine Serie eindrucksvoller Porträts fotografiert. <http://www.kunstkeller-annaberg.de/15-0-carlfriedrich-claus-1930-1998.html>, 20.06.2018.
24. Rehfeldt und seine Frau Ruth Wolf-Rehfeldt zeigen in dieser Ausstellung eigene Arbeiten und Mail-Art-Arbeiten von 50 internationalen Künstler\*innen. Da diese Ausstellung die erste eines DDR-

Mail-Artisten ist, gilt sie als Beginn der DDR-Mail-Art überhaupt. Vgl. Franziska Dittert, *Mail-Art in der DDR. Eine intermediale Subkultur im Kontext der Avantgarde*, Berlin 2010, S. 320.

25. Anita Kühnel, *Internationale Grafikbiennale in Krakau 1980 – ein Rückblick*, in: *Bildende Kunst*, Heft 1, 1981, S. 4.
26. Vgl. Schwerin, Staatliches Museum Schwerin, Galerie Alte & Neue Meister und Schloss Güstrow, *Außer Kontrolle. Farbgrafik und Mailart in der DDR*, hg. von Paul Kaiser u.a., Schwerin 2015.
27. Zwar geht die Zählung weiter, aber es gibt keinen Katalog und in den verschiedenen Übersichten auch keine Preisträger.
28. Telefonat der Autorin mit Rolf Münzner am 02.11.2017.
29. Bartnig hatte zwei Jahre zuvor, 1984, den Preis der 7. *Norwegischen internationalen Grafik Biennale* in Fredrikstad gewonnen.
30. 38 von ihnen nahmen nur einmal teil, 18 zwei bis drei Mal, sieben vier bis fünf Mal: Karl-Georg Hirsch, Rolf Kuhrt, Wolfgang Matheuer, Rolf Münzner, Robert Rehfeldt, Jürgen Schieferdecker und Peter Sylvester.

### Abbildungen

- Abb. 1 Katalog der I. Internationalen Biennale der Grafik, Krakau 1966, Cover
- Abb. 2 Katalog der III. Internationalen Biennale der Grafik, Krakau 1970, Cover
- Abb. 3 Katalog der III. Internationalen Biennale der Grafik, Krakau 1970, S. 12
- Abb. 4 Katalog der III. Internationalen Biennale der Grafik, Krakau 1970, S. 13
- Abb. 5 Katalog der III. Internationalen Biennale der Grafik, Krakau 1970, S. 105

### Zusammenfassung

Die Internationale Biennale der Grafik fand von 1966 bis 1988 in Krakau statt und wird seit 1994 als Triennale weitergeführt. Für Künstler\*innen aus der DDR war die Teilnahme an dieser Veranstaltung auf internationalem Niveau eine interessante und wichtige Erfahrung, in Einzelfällen konnte sie jedoch zu divergenten Ergebnissen führen. Ingo Kirchner gewann 1968 den *Grand Prix* und Carlfriedrich Claus zehn Jahre später den 2. Preis der Krakauer Biennale. Wie kam es dazu, dass gerade zwei Künstler, die in der DDR keine öffentliche Anerkennung erfuhren, in Polen ausgezeichnet wurden? Wie war die Teilnahme in Krakau organisiert? Welche anderen Künstler\*innen aus der DDR waren vertreten? Welche Quellen stehen zur Verfügung? Der Beitrag versteht sich als erste Bestandsaufnahme und Anregung für weiterführende Recherchen zu diesem grenzüberschreitenden Thema.

### Autorin

Studium der Kunstgeschichte und Kulturwissenschaft in Berlin, Paris, Rom; Dissertation an der Humboldt-Universität zu Berlin. Kuratorin, Autorin und Gastdozentin mit den Schwerpunkten Kunst in der DDR und Wassily Kandinsky am Bauhaus; Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Dresden (BILDATLAS – Kunst in der DDR), im Fonds Kandinsky / Centre Pompidou Paris (unterricht kandinsky) und im Kunstarchiv Beeskow; Vorstandsmitglied der Max-Lingner-Stiftung Berlin.  
<http://angelikaweissbach.weebly.com>

### Titel

Angelika Weißbach, Ein Grand Prix in Zeitungspapier. Künstler\*innen aus der DDR auf der Internationalen Biennale der Grafik in Krakau, in: *Verflechtung und Abgrenzung. Polnisch-deutsche Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945*, hg. v. Regina Wenninger und Annika Wienert, kunsttexte.de/ostblick, Nr. 4, 2018 (8 Seiten), [www.kunsttexte.de/ostblick](http://www.kunsttexte.de/ostblick).